Schule - ein Luxus?
Von der Elementarbildung im ländlichen China

Eine Internationale Koproduktionen aus der Serie: Lebenschancen für Kinder

Schulglocke

Sprecher:
Mit kräftigen Schlägen auf die Glocke ruft Schuldirektor Lin seine Schüler zum Unterricht. Ihr Klang schallt durch das kleine Dorf Qing Shiyuan mit seinen hölzernen Häusern und hallt noch weit durch das Tal mit den Reisfeldern oberhalb des Zijiang-Flusses. Aber nicht alle Kinder, die diese Glocke hören, werden zum Unterricht gehen. Nicht weil sie nicht wollen – sondern weil sie nicht können. Der Schulbesuch ist für sie zu teuer. Pro Jahr und Kind sind zwischen 240 und 280 Yuan fällig – für Schulgebühren, Lehrbücher und anderes Lehrmaterial. Das entspricht etwa 50 und 70 D-Mark – aber wenn das Jahreseinkommen nur bei etwa 150 Mark liegt, ist diese Summe schlicht unbezahlbar. Auch die 10 jährige Xie Jinfeng mußte schon einmal die Schule abbrechen. Früher, als noch beide Elternteile arbeiteten, konnte die Familie das Schulgeld noch aufbringen. Doch die Mutter ging fort und der Vater bekam eine schwere Krankheit – und die Tür zur Schule blieb für Xie Jinfeng verschlossen, weil das Geld fehlte. Jetzt macht ihr Großvater das Unmögliche wieder möglich – aber es ist eine schwere Last:

Großvater:
„Ich muss für zwei Generationen sorgen, obwohl ich schon 70 Jahre alt bin! Xie Jinfeng besucht die Grundschule, und die Schule unterstützt uns beim Bestreiten der Schulausgaben mit 100 Yuan pro Jahr. Anfang dieses Jahres wollte ich meine Enkelin aus der Schule nehmen. Aber ihre Lehrerin kam und hat mich überzeugt, sie doch wieder hinzuschicken. Ich möchte von meiner Verwandtschaft Geld leihen, damit Xie Jinfeng wenigstens die Grundschule abschließen kann. Bis jetzt habe ich schon 1000 Yuan Schulden gemacht. Meine Enkelin ist eine gute Schülerin. Schon seit 10 Jahren ist mein Sohn herzkrank und kann nicht arbeiten. Wenn meine Enkelin die Grundschule abgeschlossen hat, soll sie erst einmal im Haushalt helfen. Später dann möchte ich sie von hier wegschicken, irgendwohin, wo sie für sich selbst sorgen kann. Denn in 6 oder 7 Jahren werde ich sterben und mein einziger Wunsch ist, dass Xie Jinfeng dann für sich selbst sorgen kann.“

Sprecher:
Qin Shiyuan, das Dorf von Xie Jinfeng und ihrem Großvater, liegt im Kreis Anhua in der südchinesischen Provinz Hunan. Es gibt knapp 3000 Landkreise in China, knapp 600 davon gelten als nationale Armutskreise – Anhua mit seinen rund eine Million Einwohnern ist einer davon. Wobei ein Kreis dann als Armutskreis gilt, wenn das durchschnittliche Pro-Kopf Einkommen der Einwohner unter 800 Yuan oder rund 200 Mark pro Jahr liegt. Fernab von Märkten für seine landwirtschaftlichen Produkte,

© Deutsche Welle

gebirgig und mit wenig Ackerland ist Anhua typisch für die ländlichen Armutskreise. Bei den schlechten Verdienstmöglichkeiten ist es kein Wunder, dass in den letzten Jahren rund 10.000 Schüler ihren Schulbesuch abbrechen mussten. Aber es gibt Hoffnung: Ein gleichnamiges Projekt macht es sich seit zehn Jahren zur Aufgabe, Schulabbrechern wieder die Tür zu einer Ausbildung zu öffnen. Gegründet wurde das ”Projekt Hoffnung” von der landesweit tätigen Stiftung für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Generalsekretär der Stiftung für die Provinz Hunan ist Huang Qinggui. Er hat sein Büro in der Provinzhauptstadt Changsha.

Huang Qinggui:
„Das ‚Projekt Hoffnung‘ hat in den vergangenen Jahren über 210.000 Schulabbrechern den Schulbesuch wieder ermöglicht und über 800 Hoffnungsgrundschulen eingerichtet. Das sind 12 Prozent aller Hoffnungsschulen in China. Von allen Teilen der Gesellschaft haben wir Spenden erhalten – insgesamt mehr als 200 Millionen Yuan. Dennoch sehe ich die Lage nicht sehr optimistisch. Denn infolge von Naturkatastrophen und der wirtschaftlichen Rückständigkeit gibt es immer wieder Kinder, deren Eltern den Schulbesuch nicht finanzieren können.“

Lesende Kinder

Sprecher:
Eine der gut 800 Schulen, die vom Projekt Hoffnung in Hunan errichtet wurden, ist die Yangshafuhe Grundschule in der Gemeinde Zhexi, ebenfalls im Kreis Anhua. Die Schule fällt auf inmitten der einfachen Holzhäuser – vierstöckig ist sie, groß und leuchtend weiß, mit einem Sportplatz und einem komfortablen Wohngebäude für die 16 Lehrer. Yangshafuhe ist eine Modellschule. Die Anfänge der Schule waren allerdings alles andere als modellhaft, erzählt die Lehrerin Deng Qian.

Deng Qian:
„Früher waren die Zustände furchtbar. Unser altes Gebäude war nur 45 Quadratmeter groß. Aber 60 Schüler mussten dort hinein! Bei Regen hat es durchs Dach geregnet. Da brauchte man im Klassenzimmer einen Regenschirm und Gummistiefel. Die meisten Schüler konnten zuvor keine Vorschule besuchen. Obwohl sie sieben, acht oder neun Jahre alt waren, konnten sie noch nicht einmal die aller einfachsten Zeichen schreiben!“

Sprecher:
1997 konnte das neue Schulgebäude eingeweiht werden. 316 Schüler besuchen zur Zeit die Schule und sind stolz auf ihre hellen Klassenräume und die gute Ausstattung. Aber rund 40 % der Schüler haben nach Angaben von Lehrerin Deng Schwierigkeiten mit der Bezahlung des Schulgelds. Bei begabten Schülern schmerzt sie das besonders:

© Deutsche Welle

Deng Qian:
„Einer meiner Schüler in der 6. Klasse ist sehr begabt, vor allem im künstlerischen Bereich. Leider wird er derzeit nicht vom ‚Hoffnungsprojekt' unterstützt. Deswegen müssen wir jederzeit damit rechnen, dass er die Schule abbrechen muss."

Sprecher:
Li Xujun ist 14 Jahre, wegen seiner geringen Körpergröße wirkt er aber wesentlich jünger. Seine künstlerische Begabung zeigt sich seit Neuestem in seinem Interesse für die Bambusflöte.

Flötenmusik

Sprecher:
Sein wahres Interesse aber gilt der Malerei – und Maler, das ist es, was er am liebsten werden möchte. Sein Vater, Li Zhongliang, ist sehr stolz auf seinen Sohn. Besuchern zeigt er gerne die Bilder seines Sohnes, die das karge Schlafzimmer schmücken. Ob aber der Berufswunsch des Jungen in Erfüllung gehen wird, ob er überhaupt eine berufliche Zukunft haben wird, ist alles andere als sicher, denn die wirtschaftliche Situation der Familie ist sehr schlecht, berichtet Li Zhongliang

Li Zhongliang:
„Ich tue, was ich kann. Ich hacke Holz, ich arbeite auf dem Bau - trotzdem kann sich die Familie nicht satt essen und die Kinder haben kaum etwas zum Anziehen. Pro Jahr verdiene ich nur 600 bis 700 Yuan. Mit diesem Einkommen kann ich das Schulgeld für meine beiden Kinder nicht aufbringen. Wenn meine Kinder aber unbedingt zur Schule wollen, dann werde ich mir eine Arbeit in der Stadt suchen müssen."

Sprecher:
In diesem Dorf ist das leider kein Einzelfall. Von Problemen mit dem Schulgeld berichtet auch die 14 jährige Li Yutao unter Tränen.

Li Yutao:
„In meiner Familie sind wir zu sechst. Außer meinen Eltern habe ich noch zwei Schwestern und einen Bruder. Ich möchte sehr gerne zur Schule gehen, aber mein Vater ist sehr krank und kann nicht arbeiten. Weil wir kein Geld haben, kann meine ältere Schwester nicht mehr zur Schule gehen. Sie ist 16 und muss meiner Mutter im Haushalt helfen. Bisher hat mich das ‚Projekt Hoffnung' jährlich mit 100 Yuan unterstützt. Wenn ich kann, möchte ich später als Lehrerin arbeiten."

Flöte

Sprecher:
Das „Projekt Hoffnung" hat nicht genug Mittel, um alle bedürftigen Kinder zu unterstützen. Schuldirektor Li weiß um die finanziellen Nöte seiner Schüler und deren

© Deutsche Welle

Eltern. Er oder seine Lehrer suchen die Eltern von Schulabrechern persönlich auf. Sie versuchen die Eltern von der Notwendigkeit der Elementarbildung zu überzeugen – denn neben ihrem persönlichen Interesse an den Kindern sind sie auch für die Durchsetzung der Schulpflicht verantwortlich. Bei solchen Besuchen hört er immer wieder Geschichten wie die von Oma Deng oder Die Jinfeng. Seine Schule stellt jedes Jahr eine Liste mit Schülern zusammen, die Unterstützung benötigen. Dabei können meist nur die allerschwersten Fälle berücksichtigt werden. Die geförderten Kinder erhalten eine Karte mit ihrem Namen und dem eines Spenders für das „Projekt Hoffnung“. Die Kinder werden aufgefordert, sich mit den Spendern in Verbindung zu setzen, ihnen Briefe zu schreiben und sie über den Fortgang ihrer Ausbildung zu unterrichten. Das stärkt den Bezug der Spender zum „Projekt Hoffnung“ – und sorgt so für einen stetigen Spendenstrom. Landesweit konnte das „Projekt Hoffnung“ dadurch in den letzten 10 Jahren fast 2 Millionen Kinder wieder auf die Schulbank schicken. Insgesamt hat China in den vergangenen Jahren große Fortschritte bei der Durchsetzung der neunjährigen Schulpflicht gemacht. Entsprechend der Zahlen von 1998 wurden 98,9 Prozent aller schulpflichtigen Kinder immerhin eingeschult. Angesichts der großen Bevölkerung von China stehen aber bereits die fehlenden 1,1% für 1,4 Millionen Kinderschicksale. Im zentralen Bildungsministerium in Beijing kennt man die Probleme. Die Leiterin der Abteilung für Schulpflicht, Tang Shu Fen, erläutert, warum Kinder die Schule abbrechen – oder gar nicht erst beginnen. Dabei ist Geldmangel zwar der weitaus wichtigste, aber beileibe nicht der einzige Grund für den Schulabbruch:

Tang Shu Fen:
„Die Lehrinhalte sind auf die Stadtbevölkerung zugeschnitten. Viele Eltern glauben deshalb nicht, dass dieses Wissen ihren Kindern bei der Landarbeit helfen kann. Ein weiterer Grund kommt hinzu: Wegen der schlechten Lage auf dem Arbeitsmarkt in den ländlichen Gebieten sind viele Eltern der Ansicht, dass ihre Kinder so früh wie nur irgend möglich eine Stelle antreten sollten.“

Sprecher:
Die Bildungssituation auf dem Land, immerhin Heimat von 900 Millionen Chinesen macht auch Professor Liu Wenpu Sorgen. Professor Liu hat sein Büro in der 13. Etage des Hochhauses der Akademie für Sozialwissenschaften im Zentrum von Beijing. Sein Fenster eröffnet den Blick über die Hochhausschluchten einer modernen Metropole. Sein Forschungsgegenstand ist die Armutsbekämpfung auf dem Land. Keine große Überraschung: Bildung spielt dabei eine zentrale Rolle.

Liu Wenpu:
„In China leben rund 40 Millionen Menschen, die nicht genug zum Essen und nicht genug zum Anziehen haben. Davon sind 46% Analphabeten. Untersuchungen zeigen klar: Je niedriger der Bildungsstand, desto ärmer die Menschen. Erstens: Menschen mit niedrigem Bildungsstand haben nur geringe Chancen, von der Landwirtschaft in andere Wirtschaftszweige zu wechseln, etwa in die ländlichen Betriebe. Auch sind ihre Möglichkeiten begrenzt, in der Stadt Arbeit zu finden.

© Deutsche Welle

Zweitens: Menschen mit niedrigem Bildungsstand haben keinerlei Zugang zu modernen Anbaumethoden, was in geringer landwirtschaftlicher Produktivität resultiert. Drittens: Es gibt einen Zusammenhang zwischen niedrigem Bildungsstand und hoher Geburtenrate. Gerade ungebildete Menschen müssen häufig sehr große Familien ernähren.

Flöte

Sprecher:
Bis 1988 hat in China der Staat die Hauptlast bei der Finanzierung der Bildungsausgaben getragen. Der enge finanzielle Spielraum der Regierung hat die Entwicklung des Bildungswesens jedoch erschwert. Die Reform – und Öffnungspolitik, die wirtschaftliche Entwicklung und das wachsende Gewicht von Wissenschaft und Technik machte aber den Ausbau und die Modernisierung des Bildungssystems notwendig. Deshalb wurde Ende der achtziger Jahre eine neue Politik für die Finanzierung der Bildung beschlossen. Dabei bleiben die Finanzzuweisungen des Staates zwar die Hauptquelle; die staatlichen Mittel werden aber seither ergänzt durch das Aufbringen von Geld aus verschiedenen Quellen. Dazu gehören die Erhebung von Gebühren für höhere Bildung, die Gründung von schuleigenen Unternehmen, Aufrufe zur finanziellen Unterstützung an alle Teile der Gesellschaft, Spendenaktionen und die Gründung von Stiftungen zur Förderung der Elementarbildung, wie etwa das „Projekt Hoffnung“. Durch diese Maßnahmen konnten die Bildungsausgaben in den letzten Jahren insgesamt deutlich angehoben werden. Um das Ideal der Bildung für alle zu verwirklichen, hat das Bildungsministerium gemeinsam mit dem Finanzministerium ein Projekt für den Zeitraum von 1995 bis 2000 aufgelegt, berichtet Tang Shufen von der Abteilung für Schulpflicht:

Tang Shufen:
„Die Zentralregierung hat 3,9 Mrd. Yuan zur Verfügung gestellt. Zusammen mit den Lokalbehörden bringt die öffentliche Hand insgesamt 10 Mrd. Yuan auf. Dazu kommen vier Weltbankkredite im Gesamtwert von 380 Millionen US Dollar. In diese Zusammenhang sollte der Hongkonger Unternehmer Shao Yifu nicht unerwähnt bleiben. Seit 1985 hat er jährlich 100 Millionen Yuan gespendet. Diese Gelder werden für die Verbesserung der schulischen Infrastruktur eingesetzt, also für den Bau von Schulen und so weiter. Außerdem haben beide Ministerien Stipendien im Gesamtwert von 130 Millionen Yuan für Schulabbrecher aufgelegt. Diese Stipendien allein haben pro Jahr 600.000 Schulabbrechern den Schulbesuch wieder ermöglicht. In einigen Provinzen wurden zudem die Schulgebühren für Kinder aus armen Familien gänzlich ausgesetzt. Sie erhalten zudem die Lehrbücher kostenlos, und auch die Unterbringung und Verpflegung der Kinder ist frei. Dazu kommen die Anstrengungen der Gesellschaft. Das landesweit bekannte ‚Projekt Hoffnung‘ hat in den letzten 10 Jahren 150 Millionen US Dollar gesammelt und damit unter anderem 5200 Hoffnungsschulen gebaut und 1,85 Millionen Kindern die Tür zur Bildung geöffnet. Neben dem ‚Projekt Hoffnung‘ gibt es noch die ‚Kinderstiftung‘, die sich

© Deutsche Welle

speziell der Probleme von Mädchen annimmt. Mit Hilfe der ‚Kinderstiftung' konnten 750.000 Mädchen wieder zur Schule gehen."

Flöte

Sprecher:
In Beijing hat auch Wang Yanfeng sein Büro. Er ist Generalsekretär der Nationalen Stiftung für die Förderung von Kindern und Jugendlichen. Diese Stiftung gehört zu eben jenen Organisationen, die Spendengelder für die Verbesserung der Ausbildung im ländlichen Raum beschaffen und verwalten. Wang Yanfeng erinnert sich noch genau, wann erstmals durch Privatinitiative Schulabbrechern eine neue Chance auf Elementarbildung geboten wurde.

Wang Yanfeng:
„Im Dorf Taomugede im Kreis Laiyuan in der nordchinesischen Provinz Hebei gab es 1989 nur acht Haushalte mit insgesamt 30 Einwohnern. Es gab dort eine Schule, wo ein Lehrer 13 Schüler unterrichtete, allerdings nur drei Klassen. In der dritten Klasse saßen nur zwei Schüler. Als der Vater des einen starb, konnte die Mutter nicht genug Geld zum Bezahlen der Schulgebühren aufbringen, und der Schüler mußte die Schule verlassen. Schließlich hatten fast alle Schüler nach und nach aus Geldmangel die Schule abbrechen müssen. Am Ende musste die Schule sogar schließen. Als der kommunistische Jugendverband davon erfuhr, hat er eine Spendenaktion organisiert. In deren Folge konnten alle Kinder wieder auf die Schulbank zurück. Aus diesem Beginn erwuchs schließlich das ‚Projekt Hoffnung". Die erste voll aus Spenden finanzierte Hoffnungsschule wurde ein Jahr später, 1990, im Landkreis Jinzhai in der Provinz Anhui eröffnet."

Sprecher:
Ein Name ist untrennbar mit dem Projekt Hoffnung und dessen Erfolg verknüpft: Der des Fotografen Xie Hailong. Xie Hailong arbeitet für die chinesische Jugendzeitung, seine Bilder sind aber auch schon in Geo erschienen. Mit seinen Fotos von Kindern, die in ländlichen Gebieten unter schwierigsten Bedingungen lernen oder eben nicht zur Schule gehen können, hat er die Öffentlichkeit aufgerüttelt – nicht nur in China. Sein bekanntestes Foto ist auf den Plakaten und Prospekten des Projekts Hoffnung zu sehen: Es zeigt ein kleines Mädchen mit verfilzten Haaren und schwarzen Wangen, das mit grösster Aufmerksamkeit und Wissbegierde von seinem Schultisch aufblickt. Xie Hailong denkt noch heute mit Bewunderung an die kleine Su Mingjuan.

Xie Hailong:
„Sie hatte einen Schulweg von 3 Kilometern. Den musste sie zu Fuss gehen, jeden Tag vier Mal! Also 12 Kilometer. Ich bin ihr einmal auf ihrem Schulweg gefolgt und habe sie in der Klasse beobachtet. Sie war sehr fleißig und hat mit ihren großen Augen unglaublich aufmerksam verfolgt, was der Lehrer auf die Tafel schrieb. Als ich das sah, wusste ich sofort: Das ist ein Super-Motiv. Ich habe sie also fotografiert, und

© Deutsche Welle

das Foto ist in vielen Zeitschriften erschienen und hat enorme Wirkung entfaltet. Viele Leute überweisen Geld an mich mit der Bitte, das Geld an dieses Mädchen mit den großen Augen weiterzuleiten. Diesen Leuten antworte ich dann immer, dass es viele solcher Mädchen mit großen Augen gibt und dass sie alle Hilfe brauchen."

Sprecher:
Xie Hailong hat seit dem Ende der 80 Jahre die meisten Provinzen Chinas bereist und dabei auch zahllose Armutsgebiete kennengelernt. Die Erfahrungen, die er dabei gemacht hat, haben ihn nicht losgelassen. Die Bilder, die er gesehen hat, spuken immer noch in seinem Kopf herum und die Geschichten, die er dort hörte, hat er nicht vergessen.

Xie Hailong:
„In der Provinz Anhui habe ich zum Beispiel einen Jungen kennengelernt, der Tag für Tag Ziegelsteine schleppte, jedes Mal 16 Ziegelsteine und jedes Mal 140 Meter. Für jeden dieser schweren Gänge hat er knapp einen Pfennig bekommen. Dieser Junge hat soviel Ziegelsteine geschleppt, dass man damit ein Dutzend Häuser bauen könnte! Mit dieser Plackerei hat er rund 200 Yuan verdient Als ich ihn fragte, warum er das macht, hat mir geantwortet: Ich will zur Schule gehen. Ich habe ihn dann gebeten, mir diese Worte auf einen Zettel zu schreiben: Ich will zur Schule gehen. Dieser Zettel wurde später übrigens das Titelbild für einen Fotoband über Kinder auf dem Land. In China gibt es über 100 Millionen schulpflichtige Kinder, aber knapp 10 % davon brechen die Schule ab oder gehen gar nicht erst hin. Dieses Missverhältnis ist zu groß. Als ich das erfuhr, habe ich beschlossen, meine Kamera in den Dienst des ‚Hoffnungsprojektes' zu stellen."

Flöte

Sprecher:
Trotz all dieser Anstrengungen – in den Armutsgebieten ist der Stand der Elementarausbildung noch unzureichend. Bei über 600.000 Grundschulen mit rund 140 Millionen Schülern steht einfach nicht genug Geld für die Bildung zur Verfügung, klagt Tang Shufen vom Beijinger Bildungsministerium und erläutert die Folgen:

Tang Shufen:
„Im Jahr 2000 wird in 15% der Armutsgebiete die neunjährige Schulpflicht noch nicht durchgesetzt sein. Auf der 3. Nationalen Bildungskonferenz haben wir die lokalen Behörden deshalb aufgefordert, gezielte Maßnahmen in den Armutsgebieten zu treffen. Dazu gehören die Minderung oder auch völlige Aufhebung der Schulgebühren. Außerdem werden wir die Schüler in den Städten auffordern, ihre alten Schulbücher im Rahmen der Aktion "Hand in Hand" für Schüler im ländlichen Raum zu spenden."

© Deutsche Welle

Sprecher:
Etwas Ähnliches wie die Aktion ”Hand in Hand” plant auch die Kinderorganisation der Vereinten Nationen, UNICEF – allerdings stärker institutionalisiert. UNICEF bereitet derzeit ein Pilotprojekt in der inneren Mongolei vor, bei dem ein Schulbuchsystem auf Leihbasis getestet werden soll. Die erste Planungskonferenz hat Anfang September stattgefunden, Barbara Reynolds war für UNICEF dabei:

Barbara Reynolds:
„Wir sind momentan dabei festzulegen, was für eine Art von System wir einführen wollen. Es gibt sehr viele unterschiedliche Systeme. Bei einigen Systeme wird das Buch kostenlos verliehen, bei anderen werden die Bücher praktisch vermietet, und bei wieder anderen wird eine geringe Gebühr von den Eltern erhoben. Und jetzt versuchen wir in Gesprächen mit den Behörden auf Nationaler-, Provinz- und Kreisebene herauszufinden, welches System für welchen Kreis am besten passt. Der Erfolg des Ganzen wird zu einem großen Teil davon abhängen, wie die Eltern informiert und beteiligt werden, so dass sie das System am Laufen halten. Denn so ein System ist nur so gut wie die Bereitschaft der Eltern, die Lehrbücher in einem Zustand zurückzugeben, dass das nächste Kind sie benutzen kann.“

Sprecher
Während sich nationale und internationale Organisationen um die Verbesserung der Elementarbildung im ländlichen Raum bemühen, wächst mitten in den im Grunde gut versorgten Städten ein neues Problem heran: Die Kinder von Wanderarbeitern. 2 - 3 Millionen von ihnen wohnen nach offiziellen Angaben des Bildungsministeriums in den Städten von Chinas aufstrebenden Küstenprovinzen.. In China ist aber traditionell nicht der Wohnort, sondern der Herkunftsort für soziale Dienstleistungen zuständig. Deshalb bleiben viele dieser Kinder vom Schulbesuch ausgeschlossen. Inzwischen ist man auch bei der chinesischen Stiftung für die Förderung von Kindern und Jugendlichen in Beijing, wo rund 3 Millionen Wanderarbeiter leben, auf dieses Problem aufmerksam geworden. Am Beispiel von Zuwanderern aus der Provinz Zhejiang skizziert der Generalsekretär der Stiftung, Wang Yanfeng, eine mögliche Lösung:

Wang Yanfeng:
„In Beijing gibt es inzwischen ungefähr 300.000 Menschen aus der Provinz Zhejiang. Vertreter dieser Leute haben mit uns Kontakt aufgenommen. Wir erörtern jetzt die Gründung einer speziellen Schule für die Kinder dieser Menschen. Im Moment schwebt uns folgendes Modell vor: Die Leute aus Zhejiang kümmern sich um die Errichtung der Schulgebäude; das Bildungsministerium und unsere Organisation stellen die Lehrer bereit.“

Flöte

© Deutsche Welle

Sprecher:
Während Tausende Kinder von Wanderarbeitern in Beijing um eine vernünftige Bildung und damit um ihre Zukunftschancen in einer sich rapide wandelnden Welt bangen, hat sich zumindest für Zhang Haixiang der Traum von einem Hochschulstudium erfüllt. Der kleingewachsene 19 jährige stammt aus einer armen Familie im Kreis Anhua und wurde jahrelang vom „Projekt Hoffnung“ gefördert. Jetzt studiert er an der Bejinger Universität für Luft-und Raumfahrt – auch das mit Hilfe des „Projekts Hoffnung“. Er ist einer von insgesamt drei Hoffnungsschülern aus Anhua, die den Sprung an eine Universität geschafft haben.
In den Hoffnungsschulen von Anhua und anderen Armutskreisen gibt es viele Kinder, die von einem Universitätsstudium träumen.

Flöte

Sprecher:
Aber selbst die Erfüllung weit weniger hochfliegender Träume beginnt an der offenen Tür einer Grundschule.

Schulglocke

Schule - ein Luxus? - Von der Elementarbildung im ländlichen China
Eine Koproduktion von China Radio International und Deutsche Welle Radio
Aus der Serie: Lebenschancen für Kinder
Autoren: Xu Wei und Matthias von Hein

© Deutsche Welle